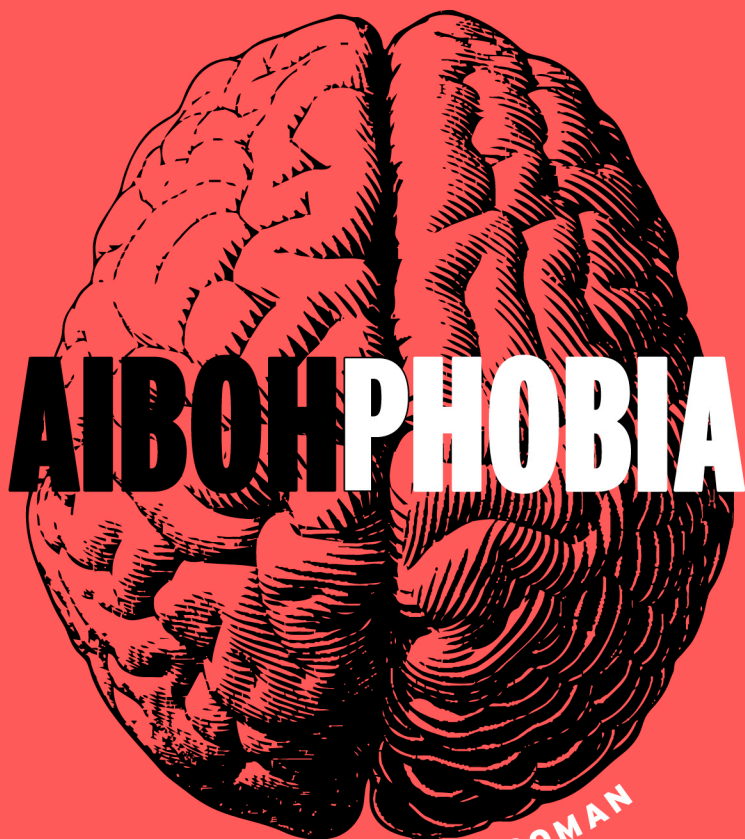


KURT FLEISCH



ROMAN

kremayr
scheriau

schering
kremayr

Kurt Fleisch

AIBOHPHOBIA

Roman

Kremayr & Scheriau

I



Sehr geehrter Herr S.,

es war richtig, dass Sie mir sofort eine Nachricht haben zukommen lassen. Allerdings kann ich Ihrem Wunsch nicht nachkommen, bei Ihnen noch heute eine Lobotomie durchzuführen. Wir sollten diesen Schritt zunächst sehr sorgfältig überlegen, auch wenn ich die Dringlichkeit Ihres Problems gut nachvollziehen kann. Ich verstehe Sie tatsächlich, Herr S., ich sage Ihnen, selten war mein Wunsch, im Irrenhaus zu sein, größer als heute. Es gibt sehr schöne Irrenhäuser hier in Wien, wie Sie wissen.

Ich empfehle Ihnen, täglich die dreifache Dosis Haloperidol einzunehmen, am besten gleich morgens. Vielleicht können wir auf diese Weise von der Lobotomie nochmals absehen. Ich möchte Sie auch inständig darum bitten, auf die Versuche, sich selbst zu lobotomieren, vorerst zu verzichten. Zudem setze ich Sie hiermit davon in Kenntnis, dass ich mit Professor W. gerade eben vereinbart habe, auch in Basel *keinen* derartigen Eingriff bei Ihnen durchführen zu lassen – dort erwartet Sie also bloß einer: Bismarck!

Ich erwarte Ihren nächsten Bericht,
Ihr Herr H.

Geschätzter Herr S.,

ich bin außerordentlich erfreut, dass die Haloperidol-Therapie bei Ihnen den gewünschten Erfolg zu zeitigen scheint, auch wenn ein Großteil Ihrer Sätze völlig unverständlich ist. Doch das von Ihnen entwickelte Kategoriensystem menschlicher Genitalien interpretiere ich als großen Fortschritt. Wir sind auf dem richtigen Weg! Zu Ihrer Frage: nein, Sie brauchen sich wegen der Dosis keine Sorgen zu machen. Die richtige Dosis ist stets die Überdosis!

Ich erprobe inzwischen einen neuen Ansatz: Ich habe nun seit 93 Stunden nicht geschlafen. Mit bloßem Koffein ist das zu erreichen. Um gleichzeitig die Nerven zu entspannen, würze ich meinen Kaffee mit Benzodiazepinen. Der Mandelkern darf nicht tanzen! Schwäne! Nur einmal musste ich in die Ambulanz, als es gestern aus dem Boden in den Himmel hinaufgeregnet hat. Man sagte mir, es sei nicht die Realität, aber ich sage, es gibt gar keine Realität – jedenfalls nicht jene, die wir als solche bezeichnen. Ich hatte mich sicherheitshalber mit schweren Gewichten am Boden fixiert. Nur so konnte ich dem Tod *entrinnen*. Nach wenigen Stunden wurde ich wieder entlassen. Schwäne: »Alle Verbindungen gelten nur jetzt!«

Entschuldigen Sie bitte meine abermals zu kurze Mitteilung, aber ich habe noch den Plafond aufzuwischen!

In Ungeduld Ihren Brief erwartend,
Ihr Herr H.

Lieber Herr S.,

ich verstehe Ihre Sorge bezüglich der von mir verordneten Dosis, jedoch sollten Sie, Herr S., den Begriff »Überdosis« nicht in einem letalen Kontext verstehen. Zweifellos verordnen und nehmen wir zwar eine Überdosis, um zu sterben; wir verordnen und nehmen aber auch eine Überdosis, um zu schlafen. Verstehen Sie, Herr S.? Dem Schlaf und dem Tode sei der jeweilige Übergang gemein, denn weder können wir sterben, noch können wir schlafen, ohne unsere Kontrolle abzugeben. Die Fähigkeit zu sterben, geschätzter Herr, unterliegt also derselben Voraussetzung wie die Fähigkeit, einschlafen zu können. Genauer gesagt ist es dieselbe Unfähigkeit, und da sich diese Unfähigkeit aus derselben Ursache ergibt, benötigen wir nicht nur für den Tod, sondern analog auch für den Schlaf eine Überdosis.

Sie mögen Recht haben, geehrter Herr, wenn Sie mir schreiben, der Grat zwischen der (derzeit) unerwünschten tödlichen und der erwünschten, narkotisierenden Dosis sei schmal, doch dürfen Sie auf meine langjährige ärztliche Erfahrung vertrauen – schließlich habe ich unzählige Patienten in verschiedenster körperlicher und geistiger Konstitution diesen Grat entlangeführt, wobei mir nur in meinen jungen Jahren gelegentlich ein armer Irrer irrtümlich in die falsche Richtung gekippt ist; in den letzten Jahrzehnten jedoch nicht.

Einerseits besteht die Verschreibung betreffend meinerseits keinerlei Veranlassung zu zweifeln; andererseits jedoch ist die verordnete Einnahme Ihnen über-

antwortet und insofern könnte Ihnen selbst ein Fehler unterlaufen. Daher möchte ich Ihnen etwas vorschlagen, das mir selbst zur Gewohnheit wurde: Schlafen Sie stets in der stabilen Seitenlage, Herr S., machen Sie es sich zur Regel, stets in der stabilen Seitenlage zu schlafen! Sollten Sie eine höhere als die von mir verschriebene Dosis zu sich nehmen, geehrter Herr, würden Sie durch diese Maßnahme nicht an Ihrem Erbrochenen ersticken, sondern stattdessen in Ihrem Erbrochenen frisch erwachen.

Mit den besten Grüßen,
Ihr Herr H.

Herr S.,

Sie haben Recht – in der Tat habe ich Sie durch amtsärztliche Weisung in die Irrenanstalt bringen lassen. Ich hoffe, Sie verstehen es nicht falsch, weiß ich es doch sehr zu schätzen, dass Sie die Hymne der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vor meiner Türe singen (ja, ich habe sogar mitgesummt), allein, nach drei Tagen und drei Nächten brauchte ich etwas Ruhe. Wie ich ohnehin mit Freude lese, empfinden Sie meine Tat wohl – nicht zufällig habe ich das beste aller möglichen Irrenhäuser für Sie gewählt. Ich freue mich ebenso zu lesen, dass Sie die Zeit im »Schloss der verborgenen Lust«, wie Sie diesen Ort bezeichnen, nutzen, und stundenlang lautstark aus den Schriften Wilhelm Reichs vortragen – vor vielen Zuhörern, wie ich höre, wobei es fraglich ist, ob diese die von Ihnen vorgetragenen Sätze recht verstehen, doch darauf kommt es im Grunde nicht an, meine ich. Außerhalb der Anstalt hätten Sie mit mir nur einen Zuhörer, in dieser Zeit, in unserer Zeit, in der der alte Herr Biedermeier zum neuen Vorbild wiederauferstanden ist.

Ist Ihnen schon aufgefallen, dass die Jugend von heute keinen Geschlechtsverkehr mehr zu treiben pflegt? Möglicherweise sind ihnen ihre Geschlechtsteile infolge der gesellschaftlichen Verhältnisse bereits abgefallen, was aber jetzt nur eine Idee ist. Wenn es doch einmal zu einem Sexualakt kommt, dann zumeist nur in Form einer passiven Rezeption pornografischer Filme, beziehungsweise deren aktiver Nachstellung, deren Standardpraktiken jedoch zunehmend anale

sind, wie meine Habilitationsschrift über die Entwicklungsgeschichte pornografischer Darstellungen belegt. Die sexuellen Verbindungen bilden daher auch nur noch die Wirklichkeit unserer Arbeitsverhältnisse ab, wobei natürlich unter anderen Vorzeichen alle Praktiken zu unterstützen wären.

Nun, mein geschätzter Herr, ich gehe davon aus, wir stimmen überein, dass Ihr Aufenthalt zum richtigen Zeitpunkt stattfindet, auch Ihre wiederholten Forderungen nach der Lobotomie unterstreichen diese Auffassung. Selbstverständlich würde ich im Notfall eine bei Ihnen durchführen, jedoch scheint mir stattdessen in Ihrem Fall, auch bezüglich Ihrer von Ihnen sogenannten Eibohphobie, sowie bezüglich Ihres Wunsches zu vergessen eine chirurgische Entfernung der Amygdala indiziert.

Allerdings musste ich vergangenen Sonntag einsehen, dass wohl wieder eine größere Welle Zwangslobotomien ansteht, als ich den Beichtstuhl einer katholischen Kirche verließ, in dem ich rasch meine Notdurft verrichtet hatte, und völlig außer Fassung geriet, weil dort zwischenzeitlich ein Gottesdienst begonnen hatte und die Bänke tatsächlich mit jungen, ja sogar hübschen Menschen gefüllt waren, die weder zu mir noch zu Ihnen, Herr S., beteten, sondern zu einem Gott! Ob es noch derselbe Gott ist? Man weiß es nicht so genau. Wie Sie sich vorstellen können, musste ich mir sofort 10 mg Lorazepam intravenös spritzen, um den Weg nach Hause antreten zu können. Sie sehen also, Herr S., ich habe Sie nicht in die Irrenanstalt einliefern lassen, sondern ich habe Sie von ihr befreit.

Mit der Bitte, mir formlos Ihre Einwilligung zuzusenden, so ich die Entfernung der Amygdala anordnen soll,

Ihr Herr H.

Verehrter Herr S.,

mit großer Freude habe ich sowohl den Bericht Ihrer Operation, der mir umgehend zugestellt wurde, als auch Ihren Brief gelesen. Retrospektiv darf ich gestehen, dass dieser Eingriff durchaus experimentellen Charakter hatte und ich die durchführenden Chirurgen erst von der Notwendigkeit überzeugen musste. Nun, da ich auf meinem Fachgebiet, wie übrigens auch darüber hinaus in der gesamten wissenschaftlichen Gemeinde, ein gewichtiges Wort habe, wurde meiner Forderung letztlich freilich entsprochen.

Und wie ich lese, geht es Ihnen ganz ausgezeichnet, lieber Herr S., Sie sollen sogar schon in den nächsten Tagen aus dem Irrenhause entlassen werden. Es freut mich tatsächlich, Herr S., nicht nur Ihre drei größten Ängste konnten wir beseitigen oder zumindest deutlich mildern, Sie vermögen sich zudem an Ihre frühere Wahnwelt kaum mehr zu erinnern. Offen gestanden, Ihre Wahnvorstellungen und Ausführungen stellten sich mir zuletzt nur noch als Groteske dar – vollkommen wirre und absurde Ideen, vor allem, was Ihre eigene Vergangenheit betrifft. Nun, geschätzter Herr, wir können uns beide gleichermaßen glücklich schätzen, dass Sie sich nicht mehr daran erinnern und wollen hoffen, dass sich der Eingriff auch nachhaltig als Erfolg erweist, sich Ihr gegenwärtiger Zustand, lieber Herr S., auch entsprechend festigt, sodass Sie tatsächlich ein neues Leben beginnen können. Freilich werden Sie auch weiterhin die Gestalt eines armen Irren darstellen, jedoch konnten wir immerhin Ihrem Wunsche

entsprechen, zumindest diese schwerste Wahnidee zu beseitigen, die aus Ihrer eingebildeten Vergangenheit entsprang.

Dass wir in dieser Angelegenheit einen vollen Erfolg verbuchen dürfen, beweisen Ihre Überlegungen, sogar in die Erwerbstätigkeit zurückkehren zu wollen. Natürlich kommen hier für Sie nur niedrige Dienste in Betracht.

Mit den allerbesten Wünschen,
Ihr Herr H.

Geschätzter Herr S.,

ich sage Ihnen, Herr S., seien Sie froh, im Irrenhaus zu sein! Denn hier, in der »wirklichen« Welt, kann man sich seines Lebens nicht mehr sicher sein. Wenn Sie denken, dass sich der Terrorismus auf den öffentlichen Raum beschränkt, dann irren Sie gewaltig. Am gestrigen Dreikönigs-Feiertag (ich wollte gerade den Schwan, der fortwährend »alle Verbindungen gelten nur jetzt« zu mir sagt, schlachten und braten) standen tatsächlich drei Terroristen vor meiner Haustüre – Islamisten. Ein Schwarzer war auch dabei. Ganz richtig, geehrter Herr, Sie lesen recht. Sie trugen eine wohl im arabischen Raum übliche Tracht, wodurch ich sie als dem Islam zugehörig identifizieren konnte, und waren mit einem Speer bewaffnet. Meines Nachbarns Eingangstüre hatten sie schon für ihren nächsten Anschlag mit irgendwelchen kodierte, unlesbaren Zeichen markiert. Ich weiß nicht, was Sie gemacht hätten, mein geschätzter Herr S., doch ich habe wohl das einzig Richtige getan. Als die drei Terroristen auch noch zu singen begannen (ich vermute, irgendein Gebetslied), habe ich, wie es in unserem Land üblich ist, das Feuer eröffnet – zuerst auf den Schwarzen, selbstverständlich, den ich auch erschossen habe. Die anderen beiden kamen mit Oberschenkeldurchschüssen davon. Sie können sich vorstellen, Herr S., dass ich danach nicht mehr fähig war, den Schwan zu schlachten. Stattdessen musste ich die fünffache Tagesdosis Alprazolam einnehmen. Alle Verbindungen gelten nur jetzt. Jetzt. Jetzt!

Nun, trotz all dem wünsche ich Ihnen alles Gute für Ihre heutige Entlassung, und natürlich auch viel Glück für Ihr Bewerbungsgespräch für die Stelle als Customer Consent Manufacturing Manager bei Lidl. Ich habe für Ihre Rückkehr bereits alles vorbereiten lassen, die Hausapotheke ist vollständig gefüllt: SSRIs, SNRIs, NDRIs, Benzodiazepine, Neuroleptika, Opiate und Butyrophenone, um nur die wichtigsten zu nennen. Die Leninbüste steht gereinigt auf Ihrem Nachttisch, die Hanns-Eisler-Platte ist bereits am Plattenspieler positioniert und wartet dort auf Sie.

Ihre Ankunft freudig erwartend,
Ihr Herr H.

Mein lieber Freund Herr S.,

ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst der kopflosen Köpfe. Ich kann Ihnen daher nur dringend raten, Ihre tägliche Dosis Haloperidol und Propofol zu verdoppeln, wenn Sie sich nicht wieder der Gesellschaft entziehen und also ins Irrenhaus wollen. Wie Sie wissen, Herr S., ist eine der tragenden und bis heute immer noch gültigen Thesen meiner medizinischen Dissertation, dass die Notwendigkeit von Sedativa im direkten Verhältnis zum Verstandesvolumen der betreffenden Person steht. Die Schwelle, nämlich der Grenzwert der Intelligenz eines Menschen, unterhalb dessen er sich ohne Sedativa in die Gesellschaft, respektive in das Marionettentheater, einzugliedern vermag, ist dabei im Sinken begriffen. Ich möchte Ihnen damit sagen, Herr S., dass wir heute in einer Welt leben, in der selbst der Dumme (etwa der mechanische Mensch, der Automat, die Puppe, der ausführende Arm, und so weiter) häufig eine gewisse Dosis sedierender Gaben benötigt. Wie sollen also Sie, Herr S., ohne die zehnfache Dosis nur einen einzigen Tag überstehen?

Ich bedanke mich für Ihren ergreifenden Brief und möchte Ihnen sagen, dass der Schritt aus dem Irrenhaus immer sehr schmerzhaft ist. Es ist, als würde man von einem Freudenhaus direkt ins Zuchthaus geworfen. Das Irrenhaus ist wahrlich ein Freudenhaus, und das Freudenhaus ein Irrenhaus. Wir sind aber ausgesperrt, eingesperrt im Zuchthaus. Sperren Sie sich ins Klo ein, Herr S. Ich sperre mich gerne ins Klo ein, das Klo ist ein wenig wie das Irrenhaus. Sämtliche Zustände

und Regungen des Gemüts, die ich mit dem Klo verbinde, sind positiv gefärbt. Das Klo ist ein äußerst angenehmer Ort. Sperren Sie sich ins Klo, Herr S., niemand wird Sie stören. Wenn Sie jemand anrufen will, müssen Sie nicht abheben, wenn Sie gerade am Klo sitzen. Am Klo gibt es keinen Bildschirm, bestenfalls auch kein Fenster, keine Geräusche, keinen Text, keine Bilder, und hier, am Klo, müssen Sie nur eines, wenn Sie müssen, Sie müssen sich erleichtern, vom Dreck, der Ihnen tagtäglich hineingestopft wird, und sonst müssen Sie nichts. Es gibt tatsächlich Menschen, die den Rest ihres Lebens eingesperrt im Klo verbringen, insbesondere wenn ihnen der Zugang zur psychiatrischen Medizin verwehrt ist. Zuerst zwanzig Jahre Darsteller im Marionettentheater, dann vierzig Jahre Scheißen am Klo.

Nun, falls Sie doch wieder ins Irrenhaus wollen, fahre ich Sie gerne jederzeit hinauf. Hinauf – wie bei der Himmelfahrt! In der Hoffnung, dass Ihnen meine Ratschläge Erleichterung bringen, muss ich meinen Brief jetzt schließen, da ich aufs Klo muss, aber freue mich bereits, wie immer, auf Ihren nächsten Bericht.

Ihr Freund,
Herr H.

Lieber Herr S.,

ich möchte Ihnen von ganzem Herzen zu Ihrer erfolgreichen Einstellung bei Lidl gratulieren. Um ehrlich zu sein, hatte ich Bedenken, ob Sie so kurz nach Ihrem Aufenthalt in der Anstalt als funktionierende, sogenannte »gesunde Person« aufzutreten vermöchten. Doch in meiner Absprache mit Ihren behandelnden Ärzten konnten wir wohl die richtige Medikation finden, um in Ihrem Falle das Bild einer sogenannten »normalen Existenz« zu zeichnen.

Daher gratuliere ich Ihnen wirklich, geschätzter Herr. Sie werden sehen, lieber Freund, dass Ihnen diese Tätigkeit wohl bekommt. Jede sinnlose Tätigkeit ist nicht nur dem Geisteskranken zuträglich. Die Tätigkeit an sich ist es (ob nun sinnvoll wie die meine, oder sinnlos wie die Ihre), die von den Umständen der jeweiligen Existenz ablenkt – Ablenkung von Ihrer geisteskranken Existenz, Herr S. Im Grunde ist alles eine Ablenkung, anders wäre überhaupt keine Existenz erträglich – selbst meine Existenz nicht, mein guter Herr S., hier mache ich gar keinen Unterschied zwischen uns beiden.

Nun, ich möchte Sie nicht zu lange von Ihren Vorbereitungen für Ihren ersten Arbeitstag abhalten, gebe Ihnen jedoch noch den Rat, ausreichend Psychopharmaka zu sich zu nehmen, damit Sie Ihrem Arbeitgeber Ihre Leistung erbringen können, schließlich hat dieser nicht nur Ihre Zeit, Ihren Geist und Ihren Willen gekauft, sondern auch Ihr Arschloch, wie wir seit meiner Habilitationsschrift über die Proportionalität zwischen

ökonomischen Verhältnissen und Pornografie wissen.
Schlucken Sie dies am besten mit der Dosis, die ich bereits mit Ihren Ärzten abgesprochen habe, wie üblich hinunter.

Viel Erfolg,
Ihr Herr H.

Sehr verehrter Herr S.,

die metaphysischen Ausführungen Ihres letzten Briefes beeindruckten mich. Wüsste ich nicht, welchem kranken Gehirn diese Zeilen entspringen, wäre ich beinahe geneigt zu vermuten, ich hätte einen Brief eines genialen Forscherkollegen erhalten! Aber so bleibt Ihr brillant-scharfsinniger Aufsatz leider nur ein geistesgestörter Schrieb, geehrter Herr, wenngleich ich ihn niemals in einer solch geringschätzigen Weise betrachten würde – ganz im Gegenteil! Um Ihren angsterfüllten, zugleich von Blasphemie getragenen Brief zu differenzieren, gestatte ich mir nur eine Anmerkung, Herr S.: Gewiss erkennen Sie die Absurdität, die den großen Schatten der Apokalypse über unser aller Köpfe wirft – nur das Lachen eines metaphysischen Clowns ist zu hören. *Ihn* sollten sie, die Menschen, anbeten, nicht die falschen Götter!

Der primäre Grund meines Briefes ist jedoch, wie so oft, wenn ich Ihnen schreibe, meine Sorge um Ihren Geisteszustand. Ich hoffe, geschätzter Herr, Sie betreiben den Bau Ihres Bunkers im Bewusstsein einer ebensolchen Absurdität. Wenn Sie nämlich den Witz Gottes vergessen, sind Sie schon verloren. Nicht, dass ich damit sagte, die ordinären Handlungen aller anderen wären weniger absurd als Ihre ehrenwerte Mission, doch wie Sie wissen, wissen Automaten nicht, dass sie leiden, wenn sie leiden – und sie leiden in der Tat unter ihrer völlig jenseitigen Erwerbsarbeit. Welchen anderen Zweck hätte sonst Ihre Stelle bei Lidl, als jenen, Ihr Leiden von der Oberfläche verschwinden zu lassen,

die Symptome am Herausbrechen zu hindern? Doch um Ihre Frage zu beantworten: Falls Sie also, Herr S., nicht lustvoll und von Glück erfüllt, sondern vom Motor der nackten Angst getrieben sind, während Sie die 10-Kilo-Packungen Lachsaufstrich palettenweise in Ihrem Bunker stapeln, müsste ich Sie abermals ins Irrenhaus bringen lassen. Wenn Sie hingegen die Errichtung des Bunkers als eine sinnstiftende Tätigkeit empfinden, wäre ich geneigt – jedoch keinesfalls ohne Bedenken –, Ihre Idee, diese Erwerbsarbeit noch vor Ablauf der Probezeit wieder aufzugeben, um all Ihre Kräfte für den Bau des Bunkers bündeln zu können, wie Sie schreiben, zu befürworten. Schließlich sind Sie wahrlich nicht nur kein Automat, sondern lediglich ein Irrer, der sich zudem offenbar selbst für die Tätigkeit als Automat als untauglich erweist – vielleicht habe ich Sie insofern unterschätzt.

Bitte antworten Sie mir erst auf meinen folgenden Brief – ich werde in den kommenden Tagen nach Istanbul reisen, um dort an einem Symposium in führender Rolle teilzunehmen.

Ihr Herr H.

Lieber Herr S.,

ich schreibe Ihnen bereits aus Istanbul. Die Reisestrapazen haben mich müde gemacht, ich werde Sie meinen Bericht betreffend also noch etwas warten lassen müssen. Heute habe ich mir nur Kaffee und Tabak besorgt, um mich selbst sorgend – mein Diener wird erst morgen eintreffen. Wenn ich über den Bosphorus, also den Schlund blicke, kommt mir wieder dieses Bild in den Sinn: das scharf gespannte Seil, gespannt zwischen dem Anfang und der Hoffnung. Und oben, am Seil, dort tänzelt ein Mensch, verzweifelt, um nicht in den Abgrund zu stürzen. Seine Fußsohlen, die sind blutig, aufgerieben vom Seil – die Blutspur zieht sich von Anfang an dieses Seil entlang bis zu ihm, und wird sich weiter ziehen bis zum Ende des gespannten Seils: die Hoffnung treibt ihn an. Während ich diesen kämpfenden Menschen am Seil beobachte, zweifle ich daran, dass er das Ende erreichen wird können. Ich zweifle, er ver-zweifelt. Gleichermäßen hat auch er mich in seinen Blick genommen, mich beobachtend. Derselbe Ausdruck in seinen, wie in meinen Augen. Er wird in die Tiefe des schwarzen Schlundes stürzen, denke ich, wenn er sich nicht selbst zuvor an dem ihn tragenden Seil – ausgerechnet – erhängt. Dieses Seil, diese Aufgespanntheit, das ist die je gegebene Zeit. Das Tanzen am Seil, das uns die Haut von unseren Knochen reibt, bis wir einen Schritt vor Erreichen der Hoffnung in die Tiefe stürzen, wohl längstens schon verendet ... dieses Tanzen, Herr S., dies ist das Leben.

Der Gekreuzigte

Bester Herr S.,

wie ich Ihnen bereits mitgeteilt habe, befürworte ich unter gewissen Voraussetzungen den Bau des Bunkers. Wenn ich nun lese, mit welcher Entschlossenheit Sie diese Herausforderung auf sich nehmen, möchte ich Ihnen nicht nur diese meine Zustimmung erteilen, sondern Ihnen darüber hinaus ausdrücklich zum Bau und der Fertigstellung Ihres Bunkers, geehrter Herr S., raten! Auch der Verlust Ihrer Erwerbsarbeit ist in diesem Falle nicht zu bedauern, sondern im Gegenteil zu begrüßen. Gewiss, es wird ein schwieriges Unterfangen, doch der Schaffensdrang, den ich Ihren Zeilen entnehme, ist geradezu ansteckend; es ist ein einzigartiges Modell, mein guter Freund. Ihr Bunker ist tatsächlich der fehlende Ort! Nun verstehe ich endlich, was Sie in Ihren früheren Briefen des Öfteren anzusprechen versuchten. Wir möchten künftig also beide von der notwendigen Trinität sprechen: der Ordnung des Irrenhauses, der Ordnung der Realität und der Ordnung des Bunkers.

Ihre Pläne, die mich tatsächlich beeindruckten, könnten besser nicht sein – selbst ich hätte sie nicht besser entwerfen können. Dass es sich um einen Tiefbunker handeln muss, liegt auf der Hand.

Mit Freude über den Fortschritt Ihres Bauvorhabens,
Ihr Herr H.

Sehr geehrter Herr S.,

zunächst muss ich mich bei Ihnen entschuldigen, dass ich Sie so lange auf meinen Bericht habe warten lassen. Mein Diener ist nicht in Istanbul angekommen – während der Reise ist bei ihm eine gravierende Manie ausgebrochen (er bezeichnet sich jetzt als »Dr. Phallus« und befindet sich gegenwärtig immer noch im Osten Ungarns, um dort mit bloßen Händen eine fünfzig Meter hohe Penis-Skulptur zu errichten). Nun, nach meiner heutigen Ankunft in Wien, musste ich als Erstes auf den Opernball. Es ist ein Skandal, dass ich heuer der einzige Demonstrant war! Sie, mein lieber Herr S., sind selbstverständlich entschuldigt, da der Aufbau des Bunkers äußerst kräfteraubend ist, wie ich weiß. Dankenswerterweise haben Sie es tatsächlich vollbracht, während meiner Abwesenheit den Alprazolambestand auf 350g aufzustocken. Ich werde dies in Ihrem Akt wohlwollend berücksichtigen.

Ich hatte in Istanbul kaum eine ruhige Minute. Meine Vorträge über die Ergebnisse meiner Studie »Neuroleptika bei Säuglingen« wurden begeistert aufgenommen. Sie werden gerne lesen, dass ich zudem all unsere Ziele erreicht habe: Ich konnte mir einige MRT-Geräte ansehen, bestellte schließlich ein Ultrahochfeld-System mit einer Feldstärke von 12 Tesla. Es steht bereits in meinem Wohnzimmer. Die Kryostase betreffend werden gemäß Ihrem schon früher geäußerten Wunsch nächste Woche zwei Stickstofftanks geliefert. Ich werde Ihnen die genauen Spezifikationen nachliefern, aus Gründen der knappen Zeit soll es hier genügen an-

zumerken, dass wir bald vollständig ausgestattet sein werden, wie ich Ihnen versichern kann.

Sie werden verstehen, Herr S., wenn ich Ihnen von meinen persönlichen Erfahrungen später berichte – ich muss zunächst die Rückholung meines Dieners in die Wege leiten.

Ihr erschöpfter
Herr H.

Geschätzter Herr S.,

es war richtig, mich sofort von Ihrer neuerlichen Einweisung ins Irrenhaus in Kenntnis zu setzen – Sie wissen, dass die Uhrzeit in solchen Notfällen keine Rolle spielt. Ich habe eben dem diensthabenden Arzt empfohlen, Sie vorerst mit 40 mg Benperidol täglich zu therapieren. Selbstverständlich habe ich angewiesen, mir laufend bezüglich Ihres Geisteszustandes Bericht zu erstatten und werde Ihnen, wie gewünscht, Wilhelm Reichs *The Function of Orgasm* bis in Ihre Gummizelle zustellen lassen.

Ihre Sorgen betreffend kann ich Sie mit meiner Überzeugung, dass der moderne Szientismus durch die Verkehrung der Wahrheitswerte eine ebensolche Vergewaltigung des Geistes durchführt wie die übrigen Religionen, insofern beruhigen, als diese damit verschüttete Wahrheit unserer Skepsis und also jeder Hoffnung ihre Kraft verleiht.

Ihr Herr H.

Lieber Herr S.,

mein Diener hat sich endlich von seiner Manie erholt und ist zurückgekehrt, steht mir also wieder zur vollen Verfügung. So bleibt für mich mehr Zeit, Ihnen zu berichten. Es freut mich außerordentlich, dass Sie, mein lieber Herr S., wie mir Ihr Arzt heute persönlich versichert hat, sich bereits wieder in einem sogenannten »normalisierten« Geisteszustand befinden und bald in häusliche Pflege entlassen werden können.

Sie können sich glücklich schätzen, Herr S., ich sehe bei Ihnen eine gute Prognose Ihre Geisteskrankheit betreffend, während für den Großteil meiner Patienten wenig Grund zur Hoffnung besteht. Exemplarisch kann ich Ihnen aktuell von einem relativ neuen Patienten berichten, der erstaunliche Parallelen zu Ihrem früheren Zimmergenossen aufweist. Die erste Zeile seines Aktes zielt Folgendes: »Der Fall F.N.: sein größtes Erlebnis war eine Genesung – Wagner gehöre bloß zu seinen Krankheiten«. Dieser Patient genoss als erster den Nutzen meiner neuen Geräte, da nach meiner Reise folgendes pathologisch sehr auffällige Krankenjournal an mich herangetragen wurde:

»2. März. Kot geschmiert, bittet um einen Schlafrock zur gründlichen Erlösung. Erzählt, des Nachts seien 24 Huren bei ihm gewesen.

3. März. Macht Turnbewegungen, hält oft stundenlang seine Nase fest.

5. März. Bettet sich fast stets neben dem Bett auf den Boden.

6. März. ›Ich werde immer wieder vergiftet.« – Erzählt, er habe früher alle Tage 2×3 g Chloral genommen.

8. März. Hält den Oberwärter für Bismarck.«

Die MRT-Aufnahme seines Gehirns zeigte eine um 348 % vergrößerte Amygdala, die ich selbstverständlich chirurgisch vollständig entfernen musste. Falls Sie sich erinnern, Ihre Amygdala, Herr S., war bloß um 128 % vergrößert, was ich in Ihrem Fall allerdings erst postoperativ feststellen konnte. Nach der Operation meinte der Patient, er wisse weder, wer Bismarck, noch, wer Wagner sei und im Grunde interessiere es ihn auch nicht. Ich werde ihn weiter beobachten, doch wie Sie gewiss feststellen können, war dieser Eingriff ähnlich erfolgreich wie auch bei Ihnen, mein guter Herr S.

Sie müssen verstehen, geschätzter Herr, das neue MRT-Gerät ist nicht nur der präoperativen Diagnostik von Nutzen, vielmehr – und das ist der entscheidende Punkt – versetzt es mich in die Lage, sämtliche Geisteskrankheiten auf Basis der anatomischen Strukturen des jeweiligen Gehirns zu identifizieren – es erfüllt damit den erhofften Zweck. Ich werde Ihnen bei Gelegenheit meine Studien präsentieren.

Ihr rastloser

Herr H.

Ein Teil dieses Romans ist mit Unterstützung der Österreichischen
Gesellschaft für Literatur und eines Reisestipendiums des Österreichischen
Bundeskanzleramts in Paliano/Italien entstanden.

www.kremayr-scheriau.at

ISBN 978-3-218-01310-9

Copyright © 2022 by Verlag Kremayr & Scheriau GmbH & Co. KG, Wien
Alle Rechte vorbehalten

Schutzumschlaggestaltung: Christine Fischer

Unter Verwendung einer Grafik von shutterstock.com: Jolygon (1044794098)

Lektorat: Paul Maercker

Satz und typografische Gestaltung: Ekke Wolf, typic.at

Druck und Bindung: Finidr, s.r.o., Czech Republic

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch die Kulturabteilung
der Stadt Wien und das Land Niederösterreich.

